Esther V. Schneider Handschin
Basel

Kulturvielfalt und Kulturtransfer in Peter Handkes Roman *Der Bildverlust oder Durch die Sierra de Gredos*

Ich möchte das Motto aus einem lateinischen Orakel, das Handke dem Roman vorangestellt hat und das auf die aktuelle Situation unter anderem im Irak Bezug nimmt, zitieren:

> Du wirst gehen
> zurückkehren nicht
> sterben im Krieg (Handke 2002: 5)

Peter Handkes Roman ist ein äußerst umfangreicher, sperriger eingenwilliger Textkörper. In meinem Aufsatz[1] werde ich **D[em] Bildverlust oder Durch die Sierra de Gredos** in den Kontext der vorhandenen theoretischen Literatur über Globalisierung, wie z.B**. Empire** von Michael Hardt und Antonio Negri, stellen. Der Schwerpunkt liegt auf der Thematik der Globalisierung, der Antiglobalisierung, der Kulturvielfalt und des Kulturtransfers sowie auf der Frage nach dem Einfluss der iberischen und arabischen Kultur auf die Romanpoetik.
Wie in vielen Werken arbeitet Handke auch in diesem Roman mit Prototypen, wie die Frau, der Autor, der Beobachter, der Berichterstatter. Die Frau macht eine berufliche Pause als hochrangige Bankfrau, bricht von der Flussstadt im Nordwesten Europas auf, um die Sierra de Gredos, eine Gebirgskette westlich von Madrid, unter Gefahren zu durchqueren. Sie verlässt ihr großes Anwesen, geht zu Fuß mit wenig Gepäck zum Flughafen, Destination Valladolid, fährt dort mit einem Landrover Richtung Süden, ihr Auto wird in einer kriegerischen Gegend zertrümmert und ausgebrannt. Sie setzt ihre Reise per Bus fort, wandert vom Vorland der Sierra bis zum Gipfel. Die Frau hat einem Autor den bezahlten Auftrag gegeben, über ihre Biografie ein Buch zu schreiben. Am Ende sucht sie den in der Mancha lebenden Schriftsteller auf, um ihm ihr Leben zu erzählen, das vom Autor bereits im vorliegenden Roman erzählt worden ist. Der Roman endet mit einem Happy End: Die Frau und der Autor werden ein Liebespaar.
Fragmentarisch wird ihr Leben aufgerollt. Wir erfahren, dass sie aus einer ländlichen Gegend Ostdeutschlands stammt, ihre Eltern früh durch einen

[1] Diesen Aufsatz habe ich als Referat beim Symposium **Globalisierung und Multikulturalität in der österreichischen Literatur** in Burlington (Vermont, USA) 2004 präsentiert.

BDD-A13164 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:07:10 UTC)

Autounfall verloren und einen Bruder, der als Terrorist im Gefängnis sitzt, hat. Ihre Tochter ist das zweite Mal von zuhause ausgerissen und der Geliebte hat sie vor der Geburt ihrer Tochter in der Sierra de Gredos verlassen. Ihre Lebensdaten werden immer wieder relativiert, wenn es heißt: „Wollte sie den Autor dann für ihre Geschichte zu einem neuen, anderen Anfang ihrer Reise überreden: wegen Selbstschutz, Zeitumstände, die geschildert werden sollten“ (Handke 2002: 95). Die Parallele ihrer dörflichen Herkunft mit seiner eigenen hat Handke im Gespräch mit Thomas Steinfels, das am 3. Januar 2002 in der Süddeutschen Zeitung erschienen ist, apostrophiert:

> Ich, Peter Handke, ich komme aus einem Dorf. Ich wollte einmal eine Frau treffen, die aus einem Dorf kommt und auch ganz woanders hingeraten ist, die sich eine Position erworben hat, wie eine Bankfrau. Bankfrauen haben mich immer fasziniert, weil sie zugleich souverän und dienstfertig sein müssen (Steinfels 2002).

Im Roman begründet der Autor sein Interesse an dieser Auftragsarbeit damit, dass er hinter das Geheimnis des Geldes kommen wolle. Der Autor trägt Züge Peter Handkes. Obwohl er seit längerer Zeit kein Buch mehr publiziert hat, ist er „fast zu seinem eigenen Leidwesen“ bekannt. Er lebt wenig gesellschaftsfähig, freiwillig abgeschieden in einem Mancha-Dorf . „[...] wo gab es das noch, ein freiwillig abgeschiedenes Dasein?“ heißt es im Roman (Handke 2002: 16-17). Ihre Geschichte wird immer wieder hinterfragt und relativiert. Sie verspricht sich vom Autor, dem „Formenforscher“ und Rhythmusmenschen“, dass er neben den Fakten möglichst viel einfließen lasse, das entscheidender sein solle für die Geschichte. „Geschichte?“ So sieht sich der Autor als Erfinder, der mit zusätzlichen, anderen, ungeahnten Fakten, dichterische Freiheit zelebriert, statt journalistischem „Storyeifer“ und „Realitätsgeprotze“ (Handke 2002: 15) als Gegenentwurf zu einer vom Journalismus geprägten Literatur.
Der Roman spielt in einer nicht allzu weit entfernten Zukunft, in der wie in *Empire* beschrieben, Krieg und Gewalt omnipräsent sind. Der Literaturwissenschafter Michael Hardt und der Soziologe Antonio Negri beschwören mit wissenschaftlichem Aplomb eine neue Weltordung als Schreckvision herauf. Die Phase des Imperialismus, der die Welt bipolar in Westen und Nichtwesten, zivilisiert und nichtzivilisiert einteilte, werde abgelöst durch das Empire, ein Weltreich ohne Zentrum, dessen absoluter Herrschaftsanspruch und hektischer Drang nach Ausdehnung jeden nationalstaatlichen Rahmen aufbreche. Die politischen Ideen des Volkes, der Nation und Souveränität seien nicht länger gültig. Empire präsentiere sich als ein Reich vollendeter Totalität, in dem es keinen moralischen oder kritischen Standpunkt von außen mehr gebe. Das moderne Denken in Grenzen und Differenzen mit Unterscheidung in privat und öffentlich, international und regional löse sich auf in ein universales Netz aus

BDD-A13164 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:07:10 UTC)

Informationen, in dem alles mit allem kompatibel sei und demzufolge gleich aussehen müsse. Die Autoren zeigen Möglichkeiten des Widerstandes gegen den Totalitätsanspruch des Empires auf, das sämtliche Formen sozialer Beziehungen und kulturellen Austausches materialisiert, hegemonisiert und reguliert. Sie versuchen Wege aufzuzeigen, innerhalb des Empires zu kämpfen und auf seinem hybriden, modulierenden Terrain einen Gegenentwurf zu entwickeln. Gegen alle Moralismen, gegen alle Vorbehalte und nostalgischen Anwandlungen sehen sie ein großes Potential für schöpferische Tätigkeit und Befreiung. „Die Menge mit ihrem Willen, dagegen zu sein, und mit ihrem Wunsch nach Befreiung muss durch das Empire hindurch, um auf die andere Seite zu gelangen“ (Hardt/ Negri 2002: 230).

Handke versucht in diesem Roman die Gegenwart, die Jetztzeit, zu erfassen. In einem Interview umreißt er seine Erzählintention: „Ich habe die heutige Welt umkurvt – und es ist mir dabei nicht um eine Gegenwelt gegangen, sondern um ein Nachziehen der vorhandenen Welt, um eine Art Ränderverstärkung, um heute. Jeder Verästelung bin ich begeistert nachgegangen, mit warmem Herzen, mit nicht ganz unleuchtender Stirn [...]. Zum Epischen gehören die Wüsten und die Seitentäler, die Wadis“ (Steinfels 2002). Die Frau führt einen entsprechenden Reiseführer mit sich, der vor den Gefahren in der Sierra de Gredos, wie zu Beispiel vor den Wadis, warnt. Seit dem **Versuch über die Müdigkeit** aus dem Jahr 1989 siedelt Handke seine Texte immer wieder in Spanien an, dessen leere Landschaft ihn fasziniert. Die spanische Landschaft habe so viele Überraschungen in der Einförmigkeit. Man stelle sich diese Gegend als Tafel vor, als „meseta“, aber es gebe Abgründe darin, Berge, Bäche, Quellen – das komme ihm bei seinen antipsychologischen Geschichten entgegen. Die Landschaft rhythmisiere ihn, sie sei ein Muster, das seine Fantasie mehr in Schwung bringe (ebd.). Über einen Mangel an Fantasie können sich die Lesenden freilich nicht beklagen. Nicht ganz zu unrecht hat der Literaturkritiker Ulrich Greiner in **D[er] Zeit** geschrieben, der Text wirke, als habe Handke alles hineingepackt, was ihm einfiel, alles, was er je geschrieben habe, das bereits Gestrichene inbegriffen. Er gelangt zum Fazit, dass sich sogar ein geübter Wanderer wie Handke in der eindrücklich beschriebenen Sierra de Gredos ordentlich verirrt habe (Greiner 2002: 41).

Die Frau wird als kosmopolitische Abenteurerin, als Globalplayerin, eingeführt. Geboren in einem ostdeutschen wendischen Dorf, Studium in Dresden und Leipzig, aufgewachsen bei ihren Großeltern, die mehrfach die Grenzen und Nationalitäten wechselten, Berufe in diversen Ländern und Kontinenten, so dass es nicht erstaunt, dass sie sich mit dem Autor auf verschiedenen Kontinenten über ihre Lebensgeschichte auf Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch unterhält. Auf der Reise führt sie zudem ein Arabischbuch mit, aus dem überaus häufig zitiert wird.

Das Bezeichnende ist nicht mehr eindeutig. Handkes Verfahren, die obligaten Bestimmungen zu vervielfältigen und zu neutralisieren, kann als postmodernes

BDD-A13164 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:07:10 UTC)

Verfahren, das auch auf den Globalisierungsprozess Bezug nimmt, interpretiert werden.

> Unvergleichliches Geräusch des Granitsands unter den Sohlen, weniger ein Knirschen als ein Mahlen und Rauschen der groben Körnermassen, welche einem zugleich die Füße massierten: vordringliches Geräusch auf der iberischen Halbinsel; auch wenn dieses Geräusch einem ähnlich bei einer Alpenüberquerung hätte in den Ohren klingen können, oder in den Anden, oder ihretwegen im Himmalaja (Handke 2002: 359).

Ein für Handke typisches Naturbild wird nach dem Strichpunkt seiner Bestimmtheit beraubt und auf Gebirge in anderen Ländern und auf anderen Kontinenten übertragen. Die Sierra de Gredos unterscheidet sich im Winter „kaum von den Schweizer Bergketten an den Grenzen zu Italien und Frankreich und deren höchste Gipfel, selbst der Almanzor, kaum ein bisschen höher als halb so hoch wie der Mont Blanc, die Jungfrau oder das Matterhorn waren“ (Handke 2002: 359). Die Orte werden austauschbar. So kann der Wohnort der Frau am Flusshafen, „Basel, Köln, Rouen, Newcastel upon Tyne oder Passau“ (Handke 2002: 11) sein, ein Mann aus Honolulu, Kairo oder Tokyo stammen. Es könnte „in New York oder in einer Metropole sonstwo nah am Meer“ (Handke 2002: 47) sein. Auf dem Flughafen gibt es „vierdimensional drehende Globen“ (Handke 2002: 96). An anderer Stelle ist von „Weltlandschaften“ und „Planetengegenden“ (Handke 2002: 369) die Rede.

Handke entwirft, ähnlich wie in **Empire** beschrieben, ein düsteres Bild einer grenzenlosen globalisierten Welt. In diesem „inzwischen wie vor unvordenklichen Zeiten als Rechts- und Wirtschaftsraum geeinten und so beinah einheitsstaatlichen Erdteil“ sind mittlerweile auch sämtliche interkontinentale Grenzen gestrichen. „Es gab keine Grenzen mehr, dafür Begrenztheiten und Ausgrenzungen wie vielleicht noch nie.“ Das Verhältnis zwischen den Völkern wurde von alten negativen Erinnerungen aus der Geschichte dominiert, so dass jedes Volk Ressentiments gegen andere Völker hegte. Offizielle Völkerfreundschaften sowie Versöhnungsfeiern waren nicht von langer Dauer (Handke 2002: 111). Wie sich an den folgenden Beispielen zeigen lässt, die sich auch als Anspielung auf die gegenwärtige Geschichtsdebatte hinsichtlich der NS-Zeit interpretieren lassen, nimmt Handke vor allem eine eurozentrische Perspektive ein:

> Ihr Spanier habt im Juli 1532 in Cambrai meinen Bruder aufgespießt“; die Lichtensteiner haben uns schon im Mittelalter an die Türken verraten“, [...] „die Engländer sind dabei, wie damals unter Heinrich dem Achten den Ärmelkanal zu verminen“, [...] “kein Franzose, der nicht kollektiv schuldig bleibt und büßen wird für die Enthauptung unserer Marie-Antoinette [...]“ (ebd. 108).

BDD-A13164 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:07:10 UTC)

Der Roman ist in einer Zwischenzeit oder auch Endzeit angesiedelt, die wie in **Empire** die Signatur von Gewalt und Terrorismus trägt. Die Frage wird gestellt, weshalb Machthaber nicht wie „im Mittelalter oder in der Sage, ihren Krieg höchstpersönlich, Mann gegen Mann, Frau gegen Frau usw., [sic] stechen, ballern", anstatt ihre gegenseitigen Völker aus der Welt zu bomben. Terroristen leben wieder Greueltaten, die „längst abgesunken ins Legendäre gewähnten, allenfalls noch in alten Kostümfilmen vorkommenden" Böswilligkeiten, Mordlüste, Lynchphantasien und Bestialitäten aus. Der Hippie - Slogan „make love not war" mutiert zu „make war not love". Krieg und Liebe dominieren in den nach außen vereinten und entgrenzten Ländern des Kontinents. Statt Krieg sollen Friedensoperationen oder Liebesdiktat Vorschrift sein (Handke 2002: 109-110). Der Jugoslawienkrieg ist gegenwärtig in der Sierra, denn ihr Bruder agiert als Terrorist in Albanien. Die Frau sieht Bombengeschwader, von Granaten zerstörte Häuser und Bäume, Jagdbomber in der Sierra de Gredos. Der Krieg ist überall, war und wird sein. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind angesprochen. Mit dem Krieg in den zwischenmenschlichen Beziehungen in ihrem Alltag greift Handke übrigens eine Thematik auf, die auch Ingeborg Bachmann in ihrem Werk eindrücklich gestaltet hat.[2]

Wiederholt wird auf die Feinde und Feindinnen angespielt, die sich die Frau durch ihre Erfolge zuerst beim Film und dann als Bankfrau sowie durch ihre Schönheit zugezogen hat. Im Gegensatz zu Kriegen zwischen Nationen wird dieser „eines jeden gegen jeden - oft grausamsten gegen meinesgleichen, gegen meinen Nächsten" nie förmlich erklärt. Handke führt Redewendungen an, wie: „'Ab heute ist Krieg zwischen uns!'; [...] ‚Ich werde dich vernichten!'; ‚[...] Dein Leichenwagen ist schon bestellt!'; [...] ‚Krepier!'" Dieser zwischenmenschliche Krieg wird verschleiert, hinter bedrohlichen Täuschungsmanövern verborgen, wie zum Beispiel: „'Ich als dein Freund' [...] ‚Ich liebe dich und werde dich immer lieben.'" Das Wort Liebe verkommt zur Platitüde, die von der Werbung und Politik instrumentalisiert wird. „Liebevolle Pünktlichkeit, so ging ein Werbespruch für den Zugverkehr [...]". Bei den inzwischen täglich vorkommenden Hinrichtungen in Texas oder an anderen Orten werde den Deliquenten der Korintherbrief,"'[...] das Größte von allen aber ist die Liebe'", zitiert. Der Übergang von der Disziplinargesellschaft zur Kontrollgesellschaft als weitere Konsequenz der Globalisierung wird ironisierend- persiflierend thematisiert, wenn Schwerbewaffnete vor gigantischen Metallsperren rund um die Uhr in

[2] Ingeborg Bachmann versucht vor allem im **Todesarten-Projekt** die alltägliche Gewalt im Verhältnis der Geschlechter und den Menschen untereinander darzustellen. Im Interview mit Volker Zielke vom 7. Okt. 1972 äußert sie: „[...] zu sagen, was neben uns jeden Tag passiert, wie Menschen, auf welche Weise sie ermordet werden von den andern, das muss man zuerst einmal beschreiben, damit man überhaupt versteht, warum es zu den großen Morden kommen kann" (Bachmann 1983: 116).

BDD-A13164 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:07:10 UTC)

Untergrundstationen und Suburb-Bahnhöfen zu Klängen von Liebessongs, gesendet Tag und Nacht von Radio „Sehnsucht“ oder vom Kanal „Siebenter Himmel“ für Sicherheit sorgen sollten. Mit einem Stahlgedonner schließen Metrotüren zu Klängen von Schlagern wie „’Love Me Tender’“ und „’Die Liebe ist ein seltsames Spiel’“ von „Radio Paradiso oder Radio Nostalghia“ (Handke 2002: 105-106).

Das von Handke benannte Interesse an einer Person, die aus einem Dorf stammt und sich die Position einer Bankdirektorin aufgebaut hat sowie dasjenige ihres Biografen hinter das Geheimnis des Geldes zu kommen, schlägt sich im Roman in einer eher naiv daherkommenden Kapitalismuskritik nieder. Dass die Komplexität ökonomischer Globalisierungsprozesse in einem Roman fehlen, in dem als Protagonistin eine Bankfrau aus dem Kader agiert, mag erstaunen.

Vor der Überquerung der Sierrra de Gredos wertet sie ihr Eigentum als „Errungenschaft“, in der Sierra stellt sie diese in Frage und fühlt sich befreit von den Bürden des Eigentums. „Wie sie, der Bank- und Wirtschaftsmensch, welcher sie auch jetzt auf ihre angestammte Weise weiterhin war, ein Widersacher des Eigentums? Ja, wenigstens, was ihr persönliches Dasein anging. Sie sah auch da ein schönes = erzählenswertes Problem, jedoch keinen Widerspruch.“ Die allgegenwärtige materialistische Konsumwelt des alleingeltenden kapitalistischen Systems wird durch die Metapher eines biblischen Geldtempels repräsentiert. Das Zitat: “Die Wechsler im Tempel? Nein, der Tempel der Wechsler – und der war der einzige noch geltende aller Tempel“ (Handke 2002: 512-517), verweist auf die Banken, sowie auf die Funktion des Materialismus als Religionsersatz. Dass Handke die Frau darüber nachdenken lässt, ob nicht andere Welt- und Universal-Bank-Manager unterwegs sein könnten, den Besitzlosen der Erde finanzielle Hilfe zukommen zu lassen, verrät eine sympathische Portion an Idealismus, erweist sich jedoch letztlich wie vieles in diesem Roman als ein naiver unrealistischer Lösungsweg. Freilich wissen Handke-KennerInnen, dass es dem Autor keineswegs um realistisches Erzählen geht, sondern um den Anspruch, sprachlich schöne Bilder zu formulieren.

Handkes beschriebene Novomaden können mit Walter Benjamins neuen Barbaren verglichen werden. Im Kapitel *Gegen-Empire* beschreiben Hardt/ Negri den Migrationsprozess als schwer zu fassen und diffus. Die ungeheuren Bevölkerungstransfers in der heutigen Zeit werden vor allem in der alten Welt gnadenlos zu bekämpfen versucht, allerdings erfolglos. Desertion und Exodus werde als machtvolle Form des Klassenkampfes in der imperialen Postmoderne aufgefasst (Hardt/ Negri 2002: 225). Bereits Walter Benjamin hat 1931 den neuen Barbaren positive Eigenschaften zugeschrieben: Dieser neue Barbar „sieht nichts Dauerndes. Aber eben darum sieht er überall Wege. [...] Weil er aber überall einen Weg sieht, hat er überall aus dem Weg zu räumen. [...] Das Bestehende legt er in Trümmer nicht um der Trümmer, sondern um des Weges willen, der sich durch sie

BDD-A13164 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:07:10 UTC)

hindurchzieht.“ Sie bahnen durch Zerstörung „neue Lebenswege durch ihre eigene materielle Existenz“ (zit. aus Hardt/ Negri 2002: 227).

Die Anonymität der zugewanderten multikulturellen Nachbarschaft der Frau in ihrer Flussstadt wird einerseits als Anomie, Entwurzelung, und als Ausgeschlossensein dargestellt, wenn die Kinder im Schatten bleiben, das heißt nicht gesehen werden wollen, jedes seinen Heimweg von der Schule mit zum Boden gesenktem Blick allein geht, um anonym zu bleiben. Der Nachbarsohn teilt Folgendes in der Stille der Nacht voller Verzweiflung über seine Verlassenheit und sein Ausgegrenzt -Sein seinen Eltern mit:

> Ihr wollt, dass ich tot bin, Danke für die Knochen in den Käfig. Ihr werdet mich nie mehr wiedersehen. Mein Bett bleibt leer. Danke für die Blumen auf das Grab. Lasst mich aber wenigstens noch eine letzte Kassette spielen. Warum wollt ihr mich nicht. Warum hast du mich nicht abgetrieben. Warum hast du mich nicht in den Ofen gesteckt? Oder in die Kiste mit dem doppelten Boden. Brennend heißer Wüstensand. Euer euch liebender – (Handke 2002: 404).

Am nächsten Morgen erfolgt wie immer keine verbale Reaktion seiner Eltern auf seine Verzweiflung. Am übernächsten Morgen wird der Jugendliche materiell entschädigt, das heißt mit einem Moped abgespeist. Statt Namen stehen Initialen an den Briefkästen, die einem griechischen, kyrillischen, arabischen oder armenischen Alphabet zugeordnet werden können. Andererseits wird von dieser schemenhaften anonymen multikulturellen Mittelklass-Nachbarschaft ein positives Bild vermittelt. Hier sieht die Bankfrau ihren eigenen Wunsch nach Anonymität erfüllt. Diese Gegend scheint ihr ein Beispiel für eine neue Lebensart zu sein, als deren Pionierin sie in den Roman eingeführt wird. Trotz der Anonymität respektiere man einander, würde im Notfall Hilfe geleistet. Die ideale Lebensform wird an der Frau als meditativ, kontemplativ, bedacht- und behutsam und unabhängig, das heißt nicht an Geselligkeit interessiert, demonstriert. Der Gleichförmigkeit einer globalisierten Welt stellt Handke mit der Persönlichkeit der Frau einen ausgeprägten Individualismus gegenüber. In diesem Zusammenhang möchte ich Rüdiger Safranzkis Essay **Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch?** anführen, in dem er die Gestaltung einer eigenen Individualität und Identität in einer sich globalisierenden Welt postuliert (Safranski 2003: 112). Als Eigentümerin eines großen Anwesens, bildet die Frau freilich eine Ausnahme in ihrer multikulturellen Umgebung. Die durch die Globalisierung geforderte Mobilität der Familien der Arbeitenden in Unternehmungen, Gesellschaften, Firmen, Instituten, Korporationen, Laboratorien waren in Wohnkontingenten untergebracht; ihnen wurden Firmenautos und größere Geräte zu Verfügung gestellt.

Plötzlich werden nach einer langen Zeit des Niedergangs Flussstädte und Regionales als Gegenglobalisierungstendenz wieder bevorzugt. Nach einem

BDD-A13164 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:07:10 UTC)

Rekurs ins Mittelalter wird der umweltfreundliche Verzicht auf die bisher eingeflogenen außersaisonalen Lebensmittel betont. Zwar gibt es noch Güter aus Südeuropa, wie Oliven, Weintrauben, Pistazien, aber keine treibstofffressende Produkte aus Übersee, wie frische Kirschen und Blaubeeren aus Chile, keine Herbstäpfel aus Neuseeland im Frühling und keine Steinpilze aus Südafrika „neben dem Osterlamm". Einheimische Früchte und Gemüse werden wieder angepflanzt, was den Jahresrhythmus wieder ins Gleichgewicht bringt. Epochenlang aus der Mode gestoßene Regionalgerichte, in Klammer: „regional nichts Minderes inzwischen als national", erhalten wieder erste Priorität (Handke 2002: 47-49).

Am Beispiel der Hondaredas wird die Gegenglobalisierung, die letztendes eine globalisierte totalitäre Weltherrschaft etabliert, vorgeführt. Dass die Bewohner des spanischen Hondaredas aus sämtlichen Menschenrassen Kreuzungen und Vermischungen des Erdkreises hässlich und verwahrlost bezeichnet werden, verweist auf die Problematik der Migration, Emigration und Multikulturalität von Unterschichten: „entwurzelte Existenz in Armut und Elend" (Hardt/Negri 2002: 225). Im Roman hat die globalisierte Welt bereits den Nord- Südpol, den Gipfel des Everest und Aconagua erreicht, doch die Hondareda-Region scheint unzugänglich. Handke entwirft eine Gegenwelt zur globalisierten Welt ohne Grenzen. „Diese Rückfallsrotte" hat nämlich ganz enge Grenzlinien gezogen, „in Form von Schwellen, Schranken und Balken, und ebenso imaginären", die oft noch wirksamer seien. Dies wird der Frau von einem Beobachter mitgeteilt, der einen Bericht über „Die Ausgespielten [...] die im Hochgebirge Gestrandeten" verfassen soll (Handke 2002: 579). Diese Neusiedlerregion von Hondureda habe sich „aus der Gegenwart verabschiedet". Ihre Zivilisation gehe auf eine längst überwundene Vergangenheit, um Jahrhunderte, ja, Jahrtausende zurück. Es handle sich um einen Rückfall ins Jäger- und Sammlertum, um „einen Atavismus eines Atavismus" (ebd. 527). Statt „Nuklear-Mikrochips, Makrohard-Wissenschaft im Silicon- Micomicon oder Peppermint-Valley" (ebd. 583) entwickeln sie eine Tauwissenschaft. Handkes Zivilisationskritik ist deutlich vernehmbar: Taubrunnen werden Erdölfeldern gegenübergestellt. Das Tauwasser wird zur einzig gültigen Währung, zum Monopol, welches durch eine Tau-Mafia mit terroristischen Methoden die etablierten Weltrechtsstaaten zerstört, zur Gewaltmacht aufsteigt und der Welt letzendlich eine neue Religion aufoktroieren wird. Auch Hardt/Negri (2002: 220) weisen auf die Gefahren eines sich jeglicher Kontrolle entziehenden Totalitarismus hin, doch im Gegensatz zu Handkes Entwurf ist dieser nicht mehr lokalisierbar , das heißt: er weist einen Nicht-Ort auf.

Im Kontext der Hondredaner bringt Handke sein eigentliches Thema Bildverlust, Bildgewinn ins Spiel. Ihnen ist der Bildverlust zugestoßen, das heißt, ihre Augen wandern „auf der schmalen bildlosen Schneise horizontalwärts." Sie haben offensichtlich „sämtliche Bilder, Ideen, Ideale, Rituale, Träume, Gesetze und

BDD-A13164 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:07:10 UTC)

zuletzt auch die ersten und die letzten Bilder verloren, welche Ihnen die Vorstellung von einer Welt, eines gemeinschaftlichen Lebens auf dem Planeten, ermöglichten, zeigten [...]“ (Handke 2002: 531). Während des Abstiegs vom Hochplateau ins Mancha-Dorf des Autors erkrankt die bildersüchtige Frau am Bildverlust. Sie erleidet einen physischen und psychischen Zusammenbruch, liegt leblos einen Tag und eine Nacht im Farn in der Todeszone. Da der Aspekt des Bildverlusts mein Thema nur am Rande tangiert, verweise ich auf Handkes Kommentar und auf die umfangreiche Forschungsliteratur, die den Aspekt des Sehens bei Handke referiert.

Handke versteht Bild-Erleben als einen Ort, der in Form eines Bildes plötzlich für einen Moment wiederkehre, und zwar „in Form eines Rebus, von etwas zwischen Bild und Wort“. Das sei immer ein Element seines Lebens gewesen, welches über ihn hinausgehe, in dem das Bild mehr sei als er, in dem die Person aufgehoben sei. Solche Bilder habe er noch nie beschrieben gefunden. Eine Zeit lang habe er gedacht, dass diese Bilder aufhörten:

> Diese Vorstellung war einer der epischen Ausgangpunkte meiner Geschichte. Und es wurde mir deutlich, dass es sich hierbei vielleicht nicht um ein physiologisches, sondern um ein epochales Problem handelt. Dem wollte ich nachgehen. Dem Verschwinden der Bilder, der Bilder aus einer anderen Zeit und von einem anderen Ort, die mir für eine kurze Zeit das Dasein bekräftigen, die mir zeigen, dass es die Welt noch gibt“ (zit. aus Pichler 2002: 185).

Ein ähnlicher Satz ist im Roman zu lesen: Bild-Werden heißt und bedeutet: „Die Welt steht. Sie ist nicht untergegangen“ (Handke 2002). Die Frau und ihr Biograf entwerfen Bilder, in denen die Welt zum Stehen kommt. Nunc stans, wie es in der Formel des mystischen Schauens heißt: Die Einstellung steht still. Das Persönliche daran verschwindet: „Die Bilder spielen in einer unpersönlichen Gegenwart, die mehr, weit mehr ist als meine und deine“, meint Handke (zit. aus Melzer/Tükel 1995: 70). Die Frau sinniert darüber, eine Bilderbank zu gründen.

Im Kontext Miguel de Cervantes Pikaroromans **Don Quijote de la Mancha** wird der Frage des Bildverlusts nachgegangen, inwieweit dieser zu Cervantes Zeit überhaupt ein Thema oder Problem gewesen sei. Es lassen sich intertextuelle Bezüge zu Handkes Roman feststellen, die ich als einen Aspekt des Kulturtransfers interpretiere. An mehreren Stellen wird Cervantes zitiert, der Autor lebt in la Mancha, dem Ziel der Abenteuerfahrt der Frau, zudem wird wie bei Cervantes die Entstehung des Textes thematisiert. Sowohl Don Quichote verliert nach langen Fahrten das innere Bild der Liebe, wie auch die Frau Bilder einer früheren Liebe verliert. Die Frage des Gelingens dieser Reise, von der sie sich erhofft, es möge ihre letzte sein, stellt sich ähnlich wie bei Cervantes. Beide Autoren treten als Ironiker und Satiriker in Erscheinung. Viele skurrile Begebenheiten könnten von Cervantes inspiriert worden sein.

BDD-A13164 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:07:10 UTC)

Dass das anfangs zitierte Motto aus dem lateinischen Orakel, von einem Zitat des arabischen Autors Ibn‘ Arabî sowie von einem aus Cervantes Roman **Don Quijote de la Mancha** begleitet wird, deutet Handkes poetologisches Verfahren an, spanische und arabische Ausdrücke sowie aus beiden Kulturen stammende Sätze in den Textkörper einzuweben, so dass der Eindruck von Kulturvielfalt und Kulturtransfer entsteht. Die Frau zitiert ausgiebig aus ihrer Reiselektüre, einem Arabischbuch, wie zum Beispiel: Patatas, Erdäpfel, arabisch batatas (Handke 2002: 393), Laila, die Nacht; bil-lail, nachts; heute nacht, hadjihil-laila; Gegenwart, hadjir; jetzt, al-aana; Gesicht, wadj“ (Handke 2002: 438). „Tahallul, der Jubel, tanassul, das Seufzen“ (Handke 2002: 504), usw. Handkes poetologische Verfahrensweise ist gerade im Kontext der aktuellen durch Globalisierungsprozesse verschärften Differenzen im westlich-islamischen Konflikt äußerst begrüßenswert und zukunftsweisend.

Literatur

Ingeborg Bachmann (1983): **Wir müssen wahre Sätze finden. Gespräche und Interviews**, hrsg. v. Christine Koschel und Inge von Weidenbaum, München/Zürich.

Greiner, Ulrich (2002): „Der Herr der Fragezeichen. Der Schriftsteller Peter Handke wandert in die Sierra de Gredos und verirrt sich“. In: **Die Zeit**, Nr. 5, 24.1.2002, 41.

Handke, Peter (2002): **Der Bildverlust oder Durch die Sierra de Gredos**, Frankfurt/M.

Hardt, Michael/ Negri, Antonio (2002): **Empire. Die neue Weltordnung**, Frankfurt/New York.

Melzer, Gerhard/ Tükel, Jale (1995): **Peter Handke. Die Arbeit am Glück,** Königstein.

Pichler (2002): **Die Beschreibung des Glücks. Peter Hanke. Eine Biografie**, Wien.

Safranski, Rüdiger (2003): **Wieviel Gobalisierung verträgt der Mensch**, Frankfurt/M.

Steinfels, Thomas(2002): „Ich erzähle von einem Leben, das über mich hinausgeht. Peter Handke im Gespräch“. In: **Süddeutsche Zeitung**, 20.1.2002.

BDD-A13164 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:07:10 UTC)